



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die deutschen Kolonien

Richter, Wilhelm

Paderborn, 1892

1. Deutsch-Neuguinea oder Kaiser Wilhelms-Land

urn:nbn:de:hbz:466:1-27686

lichen Kommissars; Porto Seguro, ein äußerst schmutziger Ort mit etwa 1200 Einw., früher ein bedeutender Sklavenmarkt, ebenso wie das benachbarte Bagidá; Lóme, nächst Anehó der wichtigste Handelsplatz. Etwas nördl. von Lóme liegt die „heilige Fetischstadt“ Be, deren großen Fetischtempel zu betreten keinem Europäer gestattet wird. Togó¹, am Ostufer der Togó-Lagune, fünf Dörfer umfassend, mit 3000 Einw. Wo, ein wichtiger Marktplatz für Palmöl, an welchem an den Markttagen (an jedem fünften Tage) mehrere Tausend Neger aus dem Binnenlande zusammenströmen, um Palmöl zu verkaufen. Die nördlichste deutsche Station ist derzeit Bismarckburg, aus mehreren, von einem starken Pallisadenzaun umgebenen Wohn- und Arbeitshäusern bestehend.

II. Die deutschen Kolonien in Ozeanien.

1. Deutsch-Neuguinea oder Kaiser Wilhelms-Land.

Grenzen und Größe. Von der durch die seichte Torres-Straße von Australien getrennten, auffallend gegliederten² Insel Neuguinea [ginéa], der nächst Grönland größten Insel der Erde (etwa 800 000 qkm), ist der nordöstl. Teil deutscher, dagegen der westl. niederländischer, der südöstl. britischer Besitz.

Der deutsche Anteil, gewöhnlich Kaiser Wilhelms-Land genannt, ist größer, als die Hälfte des Königreichs Preußen.

Erwerbung. Nachdem die im Jahre 1884 behufs Erwerbung von Kolonien in der Südsee³ gegründete „Neuguinea-Gesellschaft“ an der Nordküste von Neuguinea, ferner auf den östl. von dieser Insel gelegenen, jetzt Bismarck-Archipel genannten Inselgruppen mehrere Häfen und Küstenstrecken an sich

¹ — Jenseits des Meeres. Der Name des Dorfes ist übertragen auf das ganze Land.

² Man vergleicht die Insel nach ihrer Gestalt bald mit einer Schildkröte, bald mit einem westwärts fliegenden Paradiesvogel. Die Insel erhielt ihren Namen von einem spanischen Seefahrer des 16. Jahrh., welcher an der nördl. Küste entlang segelnd eine Ähnlichkeit zwischen ihr und der Guineaküste in Westafrika zu bemerken vermeinte.

³ Die Bezeichnung Südsee für diesen Ozean ist die älteste und wird besonders von den deutschen Seeleuten gebraucht; sie rührt her von dem Spanier Balboa, welcher denselben im Jahre 1513 als der erste Europäer erblickte und ihn Südsee nannte, weil er ihn nach Überschreitung der Landenge von Panamá gen Süden sah. Der verbreitetste Name ist Stiller Ozean; Urheber desselben ist der in spanischen Diensten stehende Portugiese Magellan, welcher diesen Ozean zuerst durchsegelte (1520) und ihn oceano pacifico (Stiller Ozean) nannte, weil er keine Stürme in demselben erlebte. Die Benennung Großer Ozean stammt von einem Franzosen aus dem vorigen Jahrhundert.

gebracht hatte, wurde gegen Ende desselben Jahres an verschiedenen Punkten die deutsche Flagge aufgehißt, im Jahre darauf zwischen der deutschen und der britischen Regierung die Grenzfrage geregelt, sowie die Verwaltung von Deutsch-Neuguinea samt dem Bismarck-Archipel durch einen kaiserlichen Schutzbrief der genannten Gesellschaft übertragen. Im Jahre 1889 verzichtete die Gesellschaft auf die Verwaltung ihres Gebietes und trat dieselbe an das Reich ab.

Bodengestalt und Bewässerung. Die über 800 km lange, von zahlreichen Korallenriffen und mehreren kleinen Inseln begleitete Küste von Kaiser Wilhelms-Land besitzt eine Reihe von Einbuchtungen und Ankerplätzen. Die weitesten Einschnitte sind der Hüon-Golf und die Astrolabe-Bai; unter den Häfen ist der sicherste der Friedrich Wilhelms-Hafen.

Nur einige Küstenstrecken sind bis jetzt genauer erforscht. Die Erschließung des Innern bietet noch größere Schwierigkeiten, als in Afrika, namentlich wegen der außerordentlichen Steilheit der stellenweise bis unmittelbar ans Meer reichenden Gebirge, wegen der Alleinherrschaft des dicht verschlungenen, das Bordringen ungemein erschwerenden Urwaldes, sowie wegen der Unmöglichkeit, von den wenigen, im Binnenland meist feindselig gesinnten und nomadischen Eingeborenen die für eine größere Truppe notwendigen Lebensmittel zu beschaffen.

Zwischen dem Hüon-Golf und der Astrolabe-Bai erhebt sich, durch ein etwa 500 m hohes Küstengebirge vom Meere getrennt, das schmale, steile, äußerst unwegsame Finisterre-Gebirge¹, dessen über 2500 m hoher Kamm zum erstenmal im Jahre 1888 von einem Europäer, nämlich von dem deutschen Reisenden und Schriftsteller Hugo Zöllner, erstiegen worden ist. Noch gewaltiger und großartiger erscheint das diesem binnenwärts gegenüberliegende, bisher noch von keines Weißen Fuß betretene Bismarck-Gebirge, welches sich als ein mächtiges, an den Himalaja Asiens und die Anden Amerikas erinnerndes Kettengebirge längs der deutsch-englischen Grenze hinzieht.

Unter den Flüssen Deutsch-Neuguineas ragt besonders hervor der Kaiserin Augusta-Fluß, der auch für größere Schiffe eine hinreichende Tiefe und im Gegensatz zu anderen dortigen Flüssen eine leicht zugängliche, nicht durch Riffe versperrte Mündung besitzt.

Klima. Das Klima, ein ausgeprägtes Tropenklima, ist heiß und feucht und namentlich in den Küstengegenden zur Regenzeit wegen des Fiebers für Europäer so gefährlich, daß die

¹ Finisterre (lat. finis terrae) = Ende des Landes. In Spanien giebt es ein Kap Finisterre, in England ein Kap Landsend.

Möglichkeit dauernder Ansiedelung daselbst für diese ausgeschlossen scheint. An der Küste beträgt die höchste Temperatur im Schatten etwa 35° C., die niedrigste 20° C., die mittlere Jahrestemperatur 26° C. Von April bis September weht der Südost-Monsün¹, von Oktober bis März der Nordwest-Monsün. Der letztere bringt den meisten Regen; aber einen scharfen Unterschied zwischen Regen- und Trockenzeit, ähnlich wie in Afrika, giebt es hier nicht, sondern die Niederschläge fallen das ganze Jahr hindurch, bald als Land-, bald als Gewitterregen. Die Regenmenge ist in den einzelnen Teilen sehr verschieden: an der Küste beläuft sich die jährliche Regenhöhe stellenweise auf 200 cm, am Fuß des Finisterre-Gebirges sogar auf 400 cm.

Im Innern steigt bei gleicher Höhenlage die Wärme etwas höher, als an der Küste, sinkt aber bedeutend mit der Erhebung über den Meeresspiegel.

Pflanzen und Tiere. Die bei weitem vorwiegende Bodenbedeckung ist, zumal von 1000 m aufwärts, der Gebirgswald; ausgedehnte Grasflächen finden sich nicht häufig. Wie die Grasvegetation wegen des Mangels an verschiedenen Grasarten, an Wiesenblumen und Futterkräutern einen sehr einförmigen Eindruck macht, so verhält es sich auch mit dem Urwald des Hochgebirges: überall erblickt das Auge ähnliche Baumarten mit kerkengeraden, hochwipfeligen, von Lianen umrankten oder mit Moos überkleideten Stämmen, zwischen welchen Sträucher und Gewächse der mannigfaltigsten Art ein meist dichtes Unterholz bilden.

Die Pflanzenwelt des Küstengebietes ist üppig und artenreich. Zu den wertvollsten Bäumen gehören daselbst der Kampherbaum, der wilde Muskatbaum, die Kokos- und die Sagopalme².

Im Küstenland bauen die Eingeborenen Reis, Mais, Jams, Zuckerrohr, Bananen, Tabak. Auch Taro³, Ananas, Kürbis,

¹ Die Bezeichnung Monsün (arab. = Jahreszeit) ist übertragen auf die Winde, welche, zunächst im Gebiete des Indischen Ozeans, abhängig sind vom Stande der Sonne, also von den Jahreszeiten. Diese Winde, bedingt durch die gegenseitige Einwirkung von Land und Wasser in Bezug auf die Temperatur, teilen das Jahr in zwei Hälften.

² Aus dem Mark dieser Palme wird der Sago gewonnen, ein namentlich in den südl. Ländern Asiens allgemeines Nahrungsmittel. Ein einziger Baum liefert wohl mehrere Hundert Pfund Palmenmehl (Stärkemehl). Auf bestimmte Weise zubereitet erscheint dasselbe bei uns als Perlago im Handel.

³ Die Taro-Pflanze (Kolokasie), eine großblättrige Staude, erfordert viel Wärme und Feuchtigkeit. Die Wurzel, oft von der Größe eines Kindskopfs und bis 6 kg schwer, schmeckt gekocht angenehm kastanienartig und ist sehr nahrhaft. — Die wohlschmeckenden Früchte des Tomatekrauts werden auch Liebesäpfel genannt, weil vielfach der Glaube besteht, ihr Genuß erwecke zärtliche Gefühle.

Tomate, Batate, Maniof, Erdnuß, Sorghum, mit deren Anbau die Neuguinea-Gesellschaft begonnen hat, gedeihen gut.

Gegen die Pflanzen- tritt die einheimische Tierwelt hier, wie in Ozeanien überhaupt, sehr zurück. Namentlich mangelt es an Säugetieren; das größte Säugetier ist das Schwein, welches bei allen Völkern Ozeaniens in ihrer gesamten Viehzucht den ersten Platz behauptet. Reißende Vierfüßler fehlen ganz. Dagegen wird Neuguinea von keinem Gebiete der Erde übertroffen hinsichtlich der Pracht und Schönheit seiner besiedelten Bewohner: in den Urwäldern des Küstenlandes schwirrt es von farbenschildernden Paradies- und Nashornvögeln, Papageien, Tauben u. Nach dem Innern zu nimmt der Vogelreichtum ab.

Die von der Neuguinea-Gesellschaft angestellten Versuche mit der Einführung von Pferden, Rindern, Ziegen und anderen Nutztieren führten im allgemeinen zu günstigen Ergebnissen. Ungünstig wie für Plantagenbau so auch für Viehzucht liegen, besonders im Vergleich zu dem benachbarten Australien, die Verhältnisse in Neuguinea insofern, als der notwendige freie Raum nicht gegeben ist, sondern der Urwald-Wildnis durch Ausrodung erst abgewonnen werden muß.

Bevölkerung. Hinsichtlich der Bevölkerung zerfallen die vielen Tausende von größeren und kleineren Inseln des Stillen Ozeans, welche man mit dem gemeinschaftlichen Namen Ozeanien benennt, in drei Gruppen: Melanesien, Mikronesien und Polynesianen¹. Die deutschen Besitzungen gehören den beiden ersteren an.

Melanesien umfaßt die Inselgruppen, welche, mit Neuguinea beginnend und mit der Fidjisch-Gruppe endend, sich in einem weiten Bogen um den N. Australiens hinziehen. Mikronesien erstreckt sich von den Palau-Inseln (südöstl. von den Philippinen) durch die Gruppen der Karolinen- und der Marschall-Inseln bis zum Äquator, wo die Gilbert-Inseln (nördl. von der Fidjisch-Gruppe) den Schluß bilden. Polynesianen ist die Bezeichnung für die übrigen zahlreichen Inseln. Die melanesischen Inseln bilden den inneren, die polynesischen nebst den mikronesischen den äußeren Inselgürtel Ozeaniens.

Die Bewohner Melanesiens, die Melanesier oder Papuas, sind zum Teil stark und wohlgebaut, zum Teil schwächlich, im allgemeinen von mittlerer Größe. Sie haben eine schmale, flache Stirn, dunkle, tiefliegende Augen, in der Regel eine breite Nase, einen großen Mund, dicke, aufgeworfene Lippen, einen abstoßenden,

¹ Melanesien = Inseln der Schwarzen, vom griech. μέλας = schwarz und νῆσος = Insel; Polynesianen = Vielinselwelt, vom griech. πολυς = viel und νῆσος; Mikronesien = Kleininselwelt, vom griech. μικρός = klein und νῆσος.

wilden Gesichtsausdruck. Die Hautfarbe ist gewöhnlich ein schmutziges Dunkelbraun, doch kommen auch hellere Farbentöne vor. Das grobe, schwarze Haar dreht sich vielfach in kleine, forkzieherartig gewundene Stränge, die, wenn noch kurz, dem Haar ein krauswolliges¹ Aussehen verleihen und die Negerähnlichkeit noch erhöhen. — Zu den schlimmen Charaktereigenschaften der Melanesier gehören Empfindlichkeit, Eitelkeit, Stolz, Hinterlist, namentlich aber ein außergewöhnlich tiefes Haß- und Rachegefühl, dessen Befriedigung nicht selten die wichtigste Lebensaufgabe eines Melanesiers ausmacht und zu den entsetzlichsten Grausamkeiten führt. Der Sinn für Erwerben und Besitzen ist in verschiedenem Maße entwickelt: während die einen ein träges und elendes Dasein fristen, streben die andern angestrengt nach Besitz. Diebstahl wird meist nur bei Fremden geübt. Allgemein ist die Vorliebe für Musik, Tanz und Schmuck; oft werden Ohren, Nase und Lippen durchlöchert, um Ringe, Stäbchen, Eberzähne, Muschelstücke zc. als Schmuckgegenstände anzubringen. Außerordentlich viel Zeit und Mühe verwenden sie insbesondere auf die Pflege ihres Haupthaars; eine auffallende Wulst- oder Büschelfrisur gilt als die schönste Zierde. Weit verbreitet ist die Sitte der Tätowierung in der Form von erhabenen Hautnarben; auch werden Gesicht und Körper, am häufigsten bei kriegerischen Unternehmungen, mit weißen, roten, schwarzen Strichen und Streifen bemalt. — Staunen erweckt die Zahl und der Formenreichtum der Waffen (Speere, Keulen, Äxte, Bogen), welche zu den besten Leistungen der Kunstfertigkeit der niederen Völker überhaupt zu rechnen sind und um so größere Bewunderung verdienen, weil diesen Inselnern bis in die neueste Zeit hinein infolge des Mangels an Eisen nur unvollkommene, aus Stein, Holz und Muscheln hergestellte Werkzeuge zu Gebote standen. — Die Hauptbeschäftigung ist neben dem Ackerbau die Fischerei; die hierbei verwandten Geräte zeigen eine nicht minder große Kunstfertigkeit, als die Waffen. Auf mehreren Inselgruppen spielt der Schildkrötenfang eine bedeutende Rolle. Die Viehzucht beschränkt sich im allgemeinen auf die Schweinezucht. Der Ackerbau ist in ganz Melanesien heimisch, wird jedoch nicht überall mit gleicher Sorgfalt betrieben. Die wichtigsten pflanzlichen Nahrungsmittel liefern die Kokospalme, der Brotfruchtbaum² und die Taro-Pflanze; außerdem

¹ Papua = Krauskopf.

² Der bis 20 m hohe Brotfruchtbaum trägt ovale, 40 cm lange und 25 cm dicke, fleischige Früchte. Diese werden geschält, in Blätter gewickelt, auf heißen Steinen gebacken und besitzen dann einen den Bananen ähnlichen Geschmack. Drei Bäume sind imstande, jahraus jahrein einen Menschen zu ernähren; denn während der drei Monate, in welchen der Baum keine Früchte trägt, leben die Inselaner größtenteils von der eingemachten Frucht.

baut man Yams, Bataten, Tomaten, Zuckerrohr, Bananen. Sehr beliebte Genußmittel sind die Kawa (oder Awa) und der Betel¹. — In der Gewerbtätigkeit nehmen die Schnitzerei, die Töpferei, die Herstellung von Flechtwerken aller Art (Matten, Körben, Taschen), sowie die hoch entwickelte Kunst des Schiffbaues einen hervorragenden Platz ein. — Das melanesische Haus hat meist die Gestalt eines länglichen Vierecks und besitzt ein langes, tief herabgehendes, fahnartiges Firstdach; die Wände sind aus Bambus geflochten, das Dach mit Palmblättern oder Gras gedeckt. Daneben giebt es stellenweise auch runde Hütten mit einem Kegeldach. Vielfach ruhen die Häuser auf mehrere Meter hohen Pfählen, selbst wenn sie nicht im oder nahe am Meere stehen. Auf einigen Inseln finden sich auch sog. Baumdörfer, welche der Sicherheit halber in dem Geäst gewaltiger Bäume in einer Höhe von 25—30 m angebracht sind. — Bei den meisten melanesischen Stämmen herrscht noch jetzt die Menschenfresserei; auf einigen Inseln ist das Menschenfleisch so gesucht, daß selbst die eines natürlichen Todes gestorbenen Anverwandten verspeist werden. — Die Religion besteht in einem ausgedehnten Götter-, Ahnen-, Tier-, Pflanzen- und Steinkultus; die ganze Natur gilt als besetzt und genießt Verehrung. — Durch den Verkehr der Inselaner mit den Europäern, namentlich durch die Bemühungen protestantischer und katholischer Missionare werden die alten Anschauungen und Sitten allmählich verdrängt.

Auch die Bewohner von Kaiser Wilhelms-Land gehören zu den Melanesiern und haben mehr oder minder Anteil an sämtlichen Eigenschaften und Eigentümlichkeiten, welche dieses Volk kennzeichnen; doch sind hier, wie vielfach in Melanesien, Einwirkungen der höher stehenden Polynesier nicht zu verkennen. Die Zahl der Bewohner ist etwa so groß wie die der Stadt Aachen (etwas über 100 000). An der Küste erscheinen die Pfahlhütten meist zu Dörfern vereinigt; hier treten die Eingeborenen den Fremden zwar mißtrauisch, aber nicht unfreundlich entgegen. Dagegen sind die Binnenlandsbewohner scheu und feindselig, haben keine festen Dörfer, treiben keinen Ackerbau, sondern führen ein Nomadenleben, von der Jagd, von Fischen und Waldfrüchten sich kümmerlich nährend. Von einer umfassenderen staatlichen Orga-

¹ Der Betel, ein namentlich in Südastien viel gebrauchtes Raummittel, wird gewonnen, indem die in mehrere Stücke geschnittenen Kerne der Nüsse von der Arekapalme in Blätter des Betelpfefferstrauchs, deren eine Seite mit gebranntem Kalk bestrichen ist, eingewickelt werden. Das Betelkauen gilt als gesund, macht den Atem wohlriechend, färbt die Zähne schwarz, Lippen und Zahnfleisch braunrot und erzeugt eine rauschähnliche Erregung. — Die Kawa ist ein aus der Wurzel des 2 m hohen Kawapfefferstrauchs und aus Wasser bereitetes Getränk.

nisation ist in Kaiser Wilhelms-Land, wie in Neuguinea überhaupt, nicht die Rede; nur das Gefühl der Dorfgemeinschaft zeigt sich gut entwickelt. Der Verkehr der Eingeborenen unter sich und mit den Europäern wird ungemein erschwert durch die vielen Sprachen und Dialekte, welche so zahlreich sind, daß die Einwohner nur wenige km von einander entfernter Dörfer sich nicht verstehen.

Stationen. Die Neuguinea-Gesellschaft hat an der Küste mehrere Stationen gegründet, Ausgangs- und Mittelpunkte der Kolonisationsbestrebungen, namentlich des Plantagenbaues; in jüngster Zeit setzt man besonders große Hoffnungen auf den Tabaksbau, welcher bereits an mehreren Punkten mit gutem Erfolge betrieben wird. Da die Eingeborenen sich zu anhaltender Arbeit in den Pflanzungen nicht bewegen lassen, so müssen die Arbeiter von den benachbarten Inseln (Bismarck- und Salomons-Archipel) eingeführt werden.

Die Hauptstation, zugleich Sitz des kaiserlichen Kommissars, befand sich früher in Finschhafen¹, wurde aber wegen der Malaria weiter nördl. nach dem Friedrich-Wilhelms-Hafen verlegt; indes auch hier erweist sich das Klima nicht günstiger. — Die deutschen Schutzgebiete der Südsee sind in den Weltpostverein aufgenommen. Alle Stationen haben eine Postanstalt; der regelmäßige Verkehr geht über Java (Niederländisch-Indien).

2. Der Bismarck-Archipel.

Lage und Größe. Der aus mehreren großen und zahlreichen kleinen Inseln zusammengesetzte Bismarck-Archipel breitet sich aus nordöstl. von Neuguinea, südl. vom Äquator, und umfaßt ein Areal, welches ungefähr so groß ist, als die Provinzen Rheinland und Westfalen zusammen. Die Inseln sind ringförmig angeordnet; die zwei Hauptglieder des Ringes bilden die großen, durch den St. Georgs-Kanal getrennten Inseln Neupommern mit der Gazelle-Halbinsel und Neumecklenburg, während im NW. die Admiralitäts-Inseln denselben schließen. Im St. Georgs-Kanal liegt die Inselgruppe Neulauenburg; dem nordwestl. Ende von Neumecklenburg ist die Insel Neuhannover vorgelagert. Die übrigen, nicht genannten Inseln und Inselgruppen haben geringere Bedeutung.

Erwerbung. Vergl. S. 31.²

¹ So benannt nach dem Zoologen und Reisenden Otto Finsch, welcher 1884 den Hafen entdeckte.

² Den Namen Bismarck-Archipel tragen diese Inseln mit kaiserlicher Ermächtigung seit dem Jahre 1885; bis dahin hießen sie Neubritannien-Archipel. Aus jenem Jahre stammen auch die neueren Bezeichnungen für einzelne Inseln; Neupommern hieß bis dahin Neubritannien, Neumecklenburg ist das frühere Neuirland, Neulauenburg die frühere Duke of York-Gruppe.